Es lichtet

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lein, dorthin, wo durch eine schwach erleuchtete Türe ihm schon von weitem Gelächter entgegendringt.

In der Hüttentüre bleibt es stehen. Da ist nun ein anderes Leben als draußen unter dem hölzernen Kreuz. Da merkt man, daß alles, was freie Zeit und gute Beine hat, von Lauwis heraufgekommen ist, um hier oben zu spassen und zu tanzen und die fröhliche Breitenfelder Kirchweih mitzufeiern.

Kaum ist in dem Gewimmel jemand zu erkennen. Der Rauch des Herdfeuers mischt sich zu dem Tabakqualm, verhüllt das ganze, zappelnde und lachende Hüttenvölklein und verdüstert auch die Stallaterne, die mit brennendem Talglicht über dem langen Tische hängt. Vom Herdfeuer erleuchtet, ist einzig das schmale, furchige Gesicht des alternden Sennen genau zu unterscheiden. Er sitzt auf dem Mäuerchen neben dem Käskessi und rührt mit dem mächtigen Schwinger den Inhalt.

Das Agathli besinnt sich einen Augenblick, ob es eintreten oder noch länger draußen warten wolle und horchen, ob er nicht doch noch komme. Oder wenn er am End schon da wäre, der Andres ... Es horcht und mustert die Gestalten durch Rauch und Halbdunkel ... Nein nein! Ihn würde es ja vor allen aus erkennen. Und überhaupt ist es eine Dummheit, an so etwas nur zu denken. Er mußte ja noch bis zur Betglockenzeit im Stollen schaffen und kommt wohl erst am Morgen mit dem Distlerkobi herauf.

Da wird es plötzlich um die Hüfte gefaßt und von der Türe weg, in die Finsternis hinausgezogen.

„Das ist recht, Agathli, daß wir uns hier treffen. So kann ich endlich mit dir z'Boden reden."

Das Agathli tut einen leisen Schrei vor Schreck.

Der Feldernaz ist's. Da er es schon lang nicht mehr verfolgt hat, glaubte es schon, er habe sich ergeben. Und nun stellt er ihm hier oben, wo er es hilf- und schutzlos glaubt, neuerdings nach.

„Laß mich in Ruh!"

Doch, wie es hineinschlüpfen will durch die Hüttentüre, stellt er sich ihm in den Weg und sagt: „So laß ich mich nid wegschupfen. Heut will ich wenigstens wissen, was du wider mich hast."

„Ich hab nichts für dich und nichts wider dich," sagt das Agathli und schlüpft behend an ihm vorbei in die Sennhütte.

Am Tisch, der von lustigen Kirchweihbesuchern umlagert ist, tönt's von allen Seiten: „Lueg da: d's Agathli!" ... „D's Agathli! Willkomm! Willkomm!" Und an allen Ecken rücken sie zusammen. Jeder möchte das Mädchen zum Nachbarn haben.

Mitten auf dem Tisch steht das „Muttli", ein rundes Holzgefäß, voll Fuisterli, einem köstlich schmackhaften Gemisch von Quark und süßem Rahm. Des Agathlis Tischnachbar, der sonst nasse aber hier auf der Alp oben ganz friedlich gewordene Rietlihans, reicht dem Mädchen einen Holzlöffel, daß es mithalte.

Recht gern nimmt es an und löffelt mit all den andern aus dem Muttli. Fuisterli hat es halt fürs Leben gern.

(Fortsetzung folgt)

ES LICHTET

Georg Thürer

Es weiss es nur der Dornenhag,
Der Grünfink und die Meisen;
Die Primel hebt schon Gold zutag,
Der Frühling sinnt ans Reisen.
Der apre Streif am Sonnenbord,
Das ist des Lenzes Schwelle.

Schütt deinen Korb an diesen Ort —
Was drückte, dampft ins Helle.
Dann weisst du's mit dem Dornenhag,
Mit Grünfink und den Meisen;
Im finstern Walde dröhnt ein Schlag,
Bald bricht das Licht aus Schneisen.